



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kreis Marienburg

Siebern, Heinrich

Hannover, 1910

Einleitung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95753)

Der Kreis Marienburg.



Einleitung.

Der Kreis Marienburg liegt im nordöstlichen Teile des Regierungsbezirks Hildesheim und wird begrenzt im Norden durch die Kreise Stadt und Land Hildesheim und Peine, im Osten durch das Herzogtum Braunschweig und den Kreis Goslar, im Süden wieder durch das Herzogtum Braunschweig, im Westen durch die Kreise Alfeld und Gronau und die braunschweigische Enklave Bodenburg. Er hat seinen Namen von dem 1346 als Zwingburg gegen Hildesheim südlich von dieser Stadt erbauten bischöflichen Schlosse Marienburg. Seine Gestalt gleicht einem unregelmäßigen Kreuze, dessen Querbalken von der Innerste durchströmt wird, einem ziemlich flachen, bläulich-grauem Gewässer, das von links drei Zuflüsse aufnimmt, bei Neuwallmoden die wasserreiche Neile, bei Derneburg die fischreiche Nette und bei Kleindünen die durch ihre plötzlichen Anschwellungen nicht ungefährliche Lamme. Den Norden des Kreises durchfließt der von rechts kommende Bruchgraben, ehemals die Grenze der sogenannten großen und kleinen Grafschaft. Infolge der Frühjahrsflut bilden die an der Innerste gelegenen Ortschaften trotz der bei Hildesheim 1770 vom Domkapitel angelegten zweiten Strombahn (Lösegraben), der 1808 bei Derneburg aufgeworfenen Dämme, und der seitdem fortgesetzten Stromregulierungen nicht selten eine einzige große Wasserfläche. Wohltätig sind diese Ueberschwemmungen niemals, denn der Fluß führt seit dem Aufblühen der Harzer Hüttenwerke im XIV. Jahrhundert eine Menge Pochsand mit sich, der die Flußsohle erhöht, den früheren Marschboden auf beiden Ufern unter sich begraben hat und durch den zurückgelassenen feinen mineralischen Schlamm nachteilig auf den Pflanzenwuchs einwirkt.

Was die Bodenerhebungen betrifft, so setzt sich das zum Innersteggebiet gehörige Flötzgebirge des Harzrandes ohne Unterbrechung durch zwei aus Muschelkalk und Sandstein bestehende Höhenzüge fort, von denen der

westliche über den Winzenburger- und Sackwald läuft und in den Siebenbergen endet, der östliche vom Durchbruch der Neile an der Kreisgrenze erst nordwärts nach Baddeckenstedt sich hinzieht, dann eine westliche Richtung

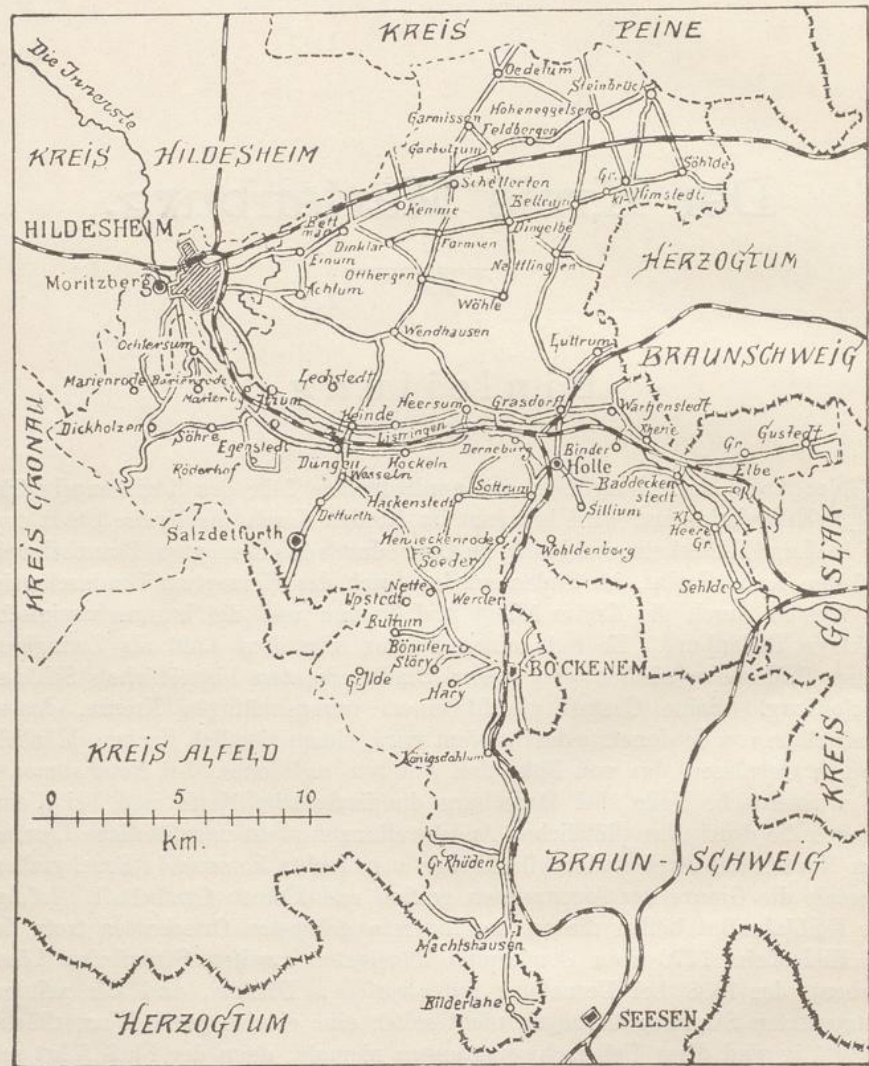


Fig. 1. Der Kreis Marlenburg.

nimmt, bei Salzdettfurth zu beträchtlicher Höhe (359 m) aufsteigt und sich bei Escherde in die Ebene verliert. In dem Hügellande nördlich der Innerste herrscht der bunte und Quadersandstein vor, der auf den Höhen Adlerfarren und Heidelbeeren unter niedrigen Birken und Eichen, im Gefilde aber vorzügliches Getreide und Rüben liefert. Den Kalkstein im Schieferberge bei

Groß-Elbe und bei Wallmoden verraten die schlanken mächtigen Buchen, während der Ackerboden auf diesem Grunde, sofern ihn nicht feuchter Lehm und humusreicher Ton bedeckt, leicht trocken und mager wird.

Der Kreis Marienburg ist nächst dem Landkreise Göttingen der größte des Regierungsbezirkes Hildesheim. Sein Flächeninhalt beträgt 410,81 qkm. Nach der Zählung vom 1. Dezember 1905 betrug die in den letzten 40 Jahren um neun Prozent gewachsene Bevölkerung 38757 Personen, von denen 26714 protestantisch, 11996 katholisch sind. Sie verteilen sich auf eine Stadt, Bockenem, 73 Landgemeinden und 18 Gutsbezirke. Bildet die Hauptbeschäftigung der Ackerbau, so ist doch auch die Industrie vertreten. Neun große Wassermühlen sind von alters her in Betrieb. Bockenem besitzt eine Turmuhren-, eine Konserven- und eine Holzwarenfabrik, in der Umgegend Zement- und Ziegelbrennereien; außerdem an manchen Orten Rohzuckerfabriken und Kaliwerke. Den Verkehr vermitteln neben den Chausseen von Hildesheim nach Peine, Braunschweig, Goslar, Bockenem nebst deren Verbindungen und zahlreichen gut ausgebauten Landstraßen zwei in Derneburg sich schneidende Eisenbahnen, die preußische Staatsbahn Hildesheim-Goslar und die braunschweigische Landesbahn Seesen-Braunschweig, außerdem berühren die Strecken Hildesheim-Braunschweig, Dungen-Gandersheim und Holzminden-Berlin den Kreis.

Die Bevölkerung gehört dem niedersächsischen, insbesondere dem preußisch-ostfälischen Stamme an. Von der altsächsischen Gauverfassung, nach welcher der Teil des Kreises nördlich der Innerste zum Gau Astfolah, südlich derselben zum Flenithi, Amberga und Saltga gehörte, hat sich nur der Name Ambergau für das Flußgebiet der Nette erhalten. Zur Aufhebung der Gaugrafen trug besonders die (1013 zuletzt bestätigte) Befreiung des Bischofs von Hildesheim von deren Gerichtsbarkeit für den gesamten, sich beständig mehrenden Besitz der Kirche bei. An Stelle der Reichsbeamten erhoben sich Erbgrafen, kleine Dynasten, unter denen in diesem Bezirke die Grafen von Wöltingerode (später Woldenberg), denen fast der ganze Ambergau gehörte, ferner die v. Werder, v. Bodenburg, v. Dorstadt, v. Schladen, v. Wernigerode die mächtigsten waren. Ihre Territorien gehörten neben dem damals noch sehr beschränkten Gebiete des Bischofs zum Herzogtum Sachsen, welches Heinrich der Löwe zur höchsten Blüte erhob. Das Kriegs- und Gerichtswesen ließ er durch Vizedome — der letzte war Konrad von Wassel auf Heinde 1160—1179 — ausüben. Seit dem Sturz des Löwen 1180 trat an die Stelle der herzoglichen die bischöfliche Gewalt. Durch den Erwerb der einzelnen Grafschaften, namentlich des Schlosses Woldenberg 1275, wurde die Herrschaft des Bischofs befestigt. Bei den Burgen entstanden bischöfliche Amthäuser, aus denen schließlich die Ämter Steuerwald, Marienburg, Woldenberg, Steinbrück und Bilderlahe erwachsen, durch deren Zusammenlegung infolge der Kreisordnung vom 6. Mai 1884 der jetzige Kreis Marienburg entstanden ist. Beständige Gegner fanden die Hildesheimer Bischöfe in den seit 1235 neu eingesetzten braunschweigischen Herzögen. Wiewohl diese nicht Herzöge von Sachsen, sondern nur von ihren Erblanden Braunschweig und

Lüneburg waren, beanspruchten sie doch immer aufs neue die herzoglichen Rechte über den Hildesheimer Sprengel, von dem ihre Besitzungen einen großen Teil umfaßten. In der Zurückweisung dieser Ansprüche wurzeln die häufigen Fehden, von denen der Kreis im Mittelalter heimgesucht wurde. Entschied der Sieg bei Dinklar 1367 auf lange Zeit das Übergewicht des Bischofs, so brachte ihm die Stiftsfehde 1519 eine desto empfindlichere Niederlage. Da sich Bischof Johann, der Sieger von Soltau, an der Ausnutzung seines Sieges durch einen zweimaligen Befehl des Reichsverwesers, daß beide Teile die Streitigkeiten sofort einstellen sollten, nicht hindern lassen wollte, so wurde er 1521 vom Kaiser Karl V. in die Acht und Aberacht erklärt und die Herzöge Erich von Calenberg und Heinrich der Jüngere von Braunschweig zu Vollstreckern derselben ernannt. Das Ende war, daß 1523 dem Bischof das sogenannte „große Stift“ genommen und dem Herzogtum Braunschweig einverleibt und nur das „kleine Stift“, nämlich die Ämter Steuerwald, Marienburg und Peine nebst der Dompropstei belassen wurde. So kommt es, daß von da an der eine Teil des Kreises, die früheren Ämter Woldenberg, Bilderslahe und Steinbrück, in die wechselvolle Geschichte des Herzogtums Braunschweig, der andere in die des Bistums Hildesheim verflochten ist. Erst 1643 gab Braunschweig das große Stift bis auf drei Ämter an das Fürstbistum zurück, welches bis 1803 bestand, wo es durch den Reichsdeputationshauptbeschluß säkularisiert wurde und an Preußen fiel. Drei Jahre später an Frankreich gekommen, wurde es 1807 mit dem Königreiche Westfalen vereinigt, 1813 aber von Hannover in Besitz genommen, dem es auch in der Wiener Schlußakte von 1815 zugesprochen wurde und mit dem es 1866 an Preußen fiel.

Was die religiösen und kirchlichen Verhältnisse des Kreises betrifft, so erfolgte die Annahme des Christentums 780 auf dem Zuge Karls des Großen, der mit dem großen Tauffeste in Ohrum endigte. Daß dann Fuldaer und Corveyer Mönche hier missionierten, beweisen die Erwerbungen, welche diese Klöster hier machten. Die Archidiakonate, auf welche der jetzige Kreis sich verteilte, waren die zu Hildesheim, Nettelingen, Detfurth, Holle, Bockenem und Ringelheim. Die Reformation wurde durch die schmalkaldischen Bundeshäupter, welche 1542 das Land Heinrichs des Jüngern eroberten, eingeführt, insbesondere wurde das Gericht Steinbrück am 5. Oktober, die Stadt Bockenem und die umliegenden Gerichte am 19. und 20. Oktober evangelisiert. Der dem Bischof verbliebene Teil, die Ämter Marienburg, Steuerwald und Peine, folgte erst 15 Jahre später nach. Prinz Friedrich von Holstein, postulierter Bischof von Hildesheim, aber von Haus aus evangelisch, hatte bereits 1551 das Amt Steuerwald von dem Pfandinhaber Ludolf Rauschenplat eingelöst und das Eindringen der lutherischen Bewegung nicht gehemmt.

Nach seinem Tode (1556) benutzte sein Bruder Adolf, der in den eingelösten Ämtern Steuerwald und Peine eine Nebenregierung errichtet hatte, die Gelegenheit, um auch dort die evangelische Lehre einzuführen. Er ließ 1557 durch D. Johann Mörlin, Superintendent in Braunschweig, die sämtlichen Pfarren der beiden Ämter visitieren und examinieren und den

Gottesdienst nach der von Mörlin verfaßten, 1561 veröffentlichten Kirchenordnung einrichten. Das Schicksal der Evangelischen, welche Bischof Ferdinand, Kurfürst von Köln, durch den vom Kaiser bestätigten Nebenrezeß vom 17. April 1643 zwingen wollte, innerhalb bestimmter Frist zum katholischen Glauben zurückzukehren oder das Land zu verlassen, wurde durch den westfälischen Frieden abgewendet, auch 1651 in Hildesheim ein evangelisches Konsistorium errichtet, welches 1818 dem hannoverschen einverleibt ist. Gegenwärtig umfaßt der Kreis drei lutherische Inspektionen, zu Bockenem, Sehle und Nettlingen mit 35 Pfarren, denen drei katholische Dekanate zu Detfurth, Bockenem und Borsum mit 24 Pfarren zur Seite stehen.

Der in unmittelbarer Nähe Hildesheims, der Hauptstätte altsächsischer Denkmäler. Kunstübung, gelegene Kreis bietet eine Fülle von Kunstdenkmälern aller Stilepochen. Der ergiebige Boden und die landschaftliche Schönheit des Gebiets besonders im südlichen, den Ausläufern des Harzes sich nähernden Teile reizten schon früh zur Anlage von Klöstern in Moritzberg (1025), in Holle (von dort 1212 nach Derneburg verlegt) und in Marienrode (1125 gegründet). Zum Schutze der reichen Besitzungen entstanden gleichzeitig Burgen und feste Schlösser; Woldenberg und Woldenstein auf waldiger Höhe, Marienburg und Steinbrück in der Ebene als Wasserburg erbaut. Die Bennoburg auf dem Moritzberg (1249 geschleift) beherrschte den Straßenübergang über die Innerste bei Hildesheim. Unter dem Schutze einer Burg entwickelte sich Bockenem zur Stadt (um 1300) und auch in Königsdahlum wird 1006 ein „castrum“ des Kaisers Otto III. erwähnt. Und mit ihnen in den zahlreichen Siedelungen ringsum wuchsen die Kirchen empor, die heute zum größten Teil verändert, aber vielfach noch romanische Reste aufweisen.

Bemerkenswert ist die Mitte des XI. Jahrhunderts errichtete Mauritiuskirche in Moritzberg, eine Säulenbasilika mit runden außen rechteckig geschlossenen Apsiden. Einschiffige Dorfkirchen, welche die Planbildung der romanischen Zeit erkennen lassen, sind weniger erhalten, aber zahlreich finden sich einzelne romanische Türme an später umgebauten Kirchen, zum Teil noch mit dem für jene Zeit und Gegend charakteristischen Satteldache versehen.

Aus gotischer Zeit stammen die Klosterkirche in Marienrode und die Pankratiuskirche in Bockenem. Daran reiht sich eine Anzahl von Dorfkirchen, von denen allerdings wenige derzeit neu gebaut sind, die meisten haben nur eine Erweiterung erfahren. Allen gemein ist der gerade geschlossene Chor, ausgenommen die Kirche in Nettlingen. Die alten Türme sind vielfach mit hoher Spitze versehen, das früher allgemein übliche Satteldach findet sich vereinzelt nur in Salzdettfurth, wo der Turm außerdem über dem Chor errichtet ist wie bei der Mauritiuskirche in Moritzberg.

In die Renaissancezeit fallen nur wenige Kirchenbauten, erst im XVIII. Jahrhundert setzt eine regere Tätigkeit wieder ein, wo die Barockkunst besonders bei den begüterten katholischen Kirchen in Um- und Anbauten überall ihren Einfluß bemerkbar macht. In dieser Zeit entstehen auch mehrere kleine Gotteshäuser, die nur mit einem Dachreiter ausgestattet sind, ferner werden alte Turmhelme in geschwungener Form erneuert, so in

Moritzberg. Für die Decke des Schiffes kommt die flach gewölbte Brettertonne mit Vorliebe zur Anwendung, manchmal durch untergelegte Rippen gegliedert oder in Stuck verziert. Damals, 1744–45, erhält auch die Mauritiuskirche in Moritzberg im Innern die reiche Stuckbekleidung.

Reste von gotischen Profanbauten finden sich nur in den schon angeführten Burgen, besonders in der als bischöfliche Veste errichteten Marienburg, daneben aber meist in Fachwerk ausgeführte Zutaten aus dem XVI. Jahrhundert. Von den Bauten der deutschen Renaissance ist das Schloß in Henneckenrode (1580) besonders zu erwähnen, dann auch das in Nettlingen und das Amthaus in Bilderlahe (1637). Das in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts erbaute Schloß Söder läßt in der Gesamtanlage wie in den Einzelheiten französischen Einfluß erkennen.

Was an mittelalterlichen Werken des Kunstgewerbes und der Kleinkunst sich bietet, ist verhältnismäßig wenig; ein romanischer Taufstein in Einum, an einigen Orten gotische Tabernakel in einfachen Formen; ein schöner spätgotischer Altarschrein befindet sich in Henneckenrode; ein wertvolles Tafelgemälde der Kreuzigung wird in Barienrode aufbewahrt. Decken- und Wandmalereien aus romanischer und gotischer Zeit hat die Kirche in Nettlingen aufzuweisen. Von mittelalterlichen Glocken sind besonders anzuführen die in Grasdorf, Nettlingen und Söhlde. Unter den Goldschmiedearbeiten ein paar hervorragende Stücke, die romanische Patene in Bültum und der romanische Kelch in Moritzberg.

Die innere Ausstattung der Kirchen ist durchweg in der Renaissance- und Barockzeit erneuert. Um Platz zu gewinnen, sind vielfach Kanzel und Altar vereinigt und ferner Emporen eingebaut, die hin und wieder mit Gemälden geschmückt sind. Deckenmalereien der Barockzeit in einzelnen Orten, an Glasgemälden nur kleine bemalte Scheiben. Das Messingtaufbecken in Bockenem ist 1703 gegossen, Taufengel kommen mehrfach vor. Lichterkronen und Altarleuchter aus Messing sind in großer Anzahl vorhanden, die letzteren meist mit dockenförmigem Schaft, andere noch von gotischer Formgebung. Es ist immer wieder das XVIII. Jahrhundert, das mit seinen Leistungen hervortritt, auch die Glocken gehören größtenteils dieser Zeit an. Die Altargeräte zeigen durchweg einfache Ausbildung, die Kelche noch lange die gotische Form, einer in Grasdorf ist mit Regenceornament reich verziert. Barocke Monstranzen von Bedeutung bewahren die Kirchen in Marienrode und Moritzberg. Zuletzt sei noch erwähnt, daß Bildstöcke und Stationsbilder in der Nähe von Astenbeck, Bilderlahe, Diekhöfen, Einum, Sottrum und Woldenberg vorkommen.

